

Die Fledermaus in der Plastik des Mittelalters

Von GÖTZ RUEMLER, Bremen

Mit 62 Abbildungen

Bereits Ende des letzten Jahrhunderts (Jh.) hatte ich i. ds. Z. über dasselbe Thema berichtet, allerdings ohne Zuhilfenahme der wenigen darüber vorhandenen Literatur (RUEMLER 1996). Bei zahlreichen kunsthistorischen Reisen quer durch Europa und intensiven Studien über mittelalterliche Tierplastik bin ich auf so viele neue Fledermaus-Beispiele gestoßen, daß noch einmal – unter Einbeziehung des Schrifttums – ausführlich über dieses Thema berichtet werden soll.

Bei Durchsicht der reichlich vorhandenen Lexika zur Christlichen Symbolik fällt auf, daß die Fledermaus – im Gegensatz zu anderen Tiersymbolen – darin zumeist nur oberflächlich, allgemein und wenig kenntnisreich behandelt wird. Der zeitliche Rahmen des Mittelalters umfaßt die Kunstepochen der Romanik und der Gotik, d. h. im wesentlichen den Zeitraum vom 11. bis 15. Jh., wobei die Spätgotik bis in die Mitte des 16. Jh. ausstrahlt. Somit ist der Vampirismus mit Graf Dracula im Mittelalter noch unbekannt. Er taucht ab dem Ende des 16./Anfang des 17. Jh. zuerst in Schlesien, Böhmen, Polen und Ungarn auf und breitet sich von hier nach Westen aus. Trotzdem wird in manchen Lexikon- und Buchbeiträgen der Vampirismus fälschlicherweise schon ins Mittelalter vorverlegt!

Auch BALTRUSAITIS (1985) schießt in seinem viel beachteten Buch „Das phantastische Mittelalter“ über das Ziel hinaus, wenn er den Ursprung „der Geschöpfe des gotischen Mittelalters“ in den „fernen Osten“ nach China verlagert. Die Fledermaus war den Mitteleuropäern des 11. und 12. Jh. wohl bekannt, wie frühe Beispiele aus Modena, Saintes, Zürich oder Sigolsheim und Schlettstadt beweisen.

Aber auch die beginnende Gotik des 13. und frühen 14. Jh. ist mit wichtigen Fledermausplastiken z. B. in Poitiers, Paris, Köln, Würzburg, Bamberg, Saarbrücken und Evora vertreten.

1 Die Fledermaus in Vorstellungen des Volksglaubens

Verschiedentlich ist dieses Thema schon bearbeitet worden, leider gelegentlich von zoologisch inkompetenter Seite. So berichtet WIRZ (1948) von „dem häßlichen Tier“, das aber in erster Linie in außereuropäischen Kulturen vorkomme, weil hier in Europa „das Fledermausmotiv in künstlerischer Hinsicht kaum verwendet wurde“ – dem möchte ich mit der vorliegenden Arbeit mehr als deutlich und mit allem Nachdruck widersprechen! Auch i. ds. Z. ist hierüber bereits ausführlich und kompetent berichtet worden (BERG 1985, MESSAL & LABES 1992). An dieser Stelle sollen nur die Einzelheiten des Volksglaubens Erwähnung finden, die für die Entstehung der Motive in der mittelalterlichen Fledermausplastik von Bedeutung sind.

Wenn wir uns an den Sinn, den Gehalt der mittelalterlichen Tierdarstellungen heranarbeiten wollen, dann müssen wir erst einmal verstehen, daß alle entsprechenden Motive nicht das Tier im zoologischen Sinn, als Lebewesen meinen. Tierische Gestalten sind Sinnbilder für menschliche Schwächen, Fehler, Sünden – oder im Gegenteil für gute Eigenschaften. Diese schlechten und guten Merkmale sprechen wie ein „Bilderbuch“ zu den Betrachtern, die ja im Mittelalter zum überwiegenden Teil nicht lesen und schreiben konnten, diese Tiermotive aber offensichtlich

verstanden. So stehen z. B. der Affe für Hochmut, das Schwein für Verschwendung, der Ziegenbock für Unzucht – auf der anderen Seite etwa das Lamm für Nächstenliebe, das Kamel für Gehorsam oder die Taube für Demut.

Selbst dem Verfasser des ausführlichen Stichwortbeitrages „Fledermaus“ im Reallexikon der deutschen Kunstgeschichte (LUH 2000) ist dieser Zusammenhang wohl nicht so richtig klar geworden, wenn er bei einem Literaturzitat über die Fledermaus auf den Chorschranken der Kathedrale Notre-Dame in Paris, „daß diese Tiere auf Dämonen, Juden und Sünder, insbesondere auf Christi Feinde und Verfolger hindeuten, über welche dieser triumphiere“, mit der Bemerkung kontert, daß das „schwerlich zu beweisen“ sei. Solche Aussagen müssen nicht mehr bewiesen werden! Es gibt in der Kunst- und Kulturgeschichte viele Erkenntnisse, die sich aus dem Zusammenhang ergeben und nicht beweisbar, heute aber allgemein anerkannt und akzeptiert sind.

Eine sehr gute Übersicht vermittelt RIEGLER (1929, 1930, 1986) im Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Hier wird deutlich, daß die Fledermaus im Mittelalter das wichtigste Sinnbild für Hexe, Teufel und Tod darstellt und insgesamt als böses Omen angesehen wird. Als Vorankündigung des Todes steht sie auch für schwere Krankheiten. So will HILDEGARD VON BINGEN (1098-1179) den Teufel gleichsam mit dem Beelzebub austreiben und empfiehlt: „Wenn jemand an Gelbsucht leidet, so soll er die Fledermaus so vorsichtig aufspießen, daß sie am Leben bleibt, und sie dann mit ihrem Rücken auf seinen binden ..., bis sie stirbt“. Eines der interessantesten Beispiele für die Fledermaus als Krankheitsdämon findet sich auf einem Relief am Dom von Modena: Hier heilt der Heilige Geminianus die Tochter des Kaisers, und die Krankheit fliegt als Fledermaus davon (Abb. 1).

Wir werden etwa 90 Beispiele in der Bauplastik, auf Schnitzaltären, Chorgestühlen, Kapitellen oder Figurenkonsolen, als Brunnen- und als Wappentier auf Familien-



Abb. 1. Modena, Dom: Die Fledermaus als Krankheitssymbol.

Alle Aufn. u. Zeichnungen: Dr. GÖTZ RUEMPLER

Epitaphien kennenlernen, teilweise sogar mehrfach auf geschnitzten Holzwanzen oder auf Kapitellen in Kreuzgängen. Es erwartet uns eine große Vielgestaltigkeit, eine sehr individuelle und fantasievolle Gestaltung in einem Reichtum, der bislang in dieser Fülle wohl nicht bekannt war.

2 Fledermausflügel als Teufelsattribut

Teufel mit Fledermausflügeln sind in unserem Bewußtsein über Dämonendarstellungen so „normal“, daß wir uns darüber kaum Gedanken machen.

Trotzdem dürfte LUH (2000) wohl meinen, daß diese „Tatsache“ eines Beweises bedürfte. Hier ist er: Der spätgotische flandrische Schnitzaltar der Evangelischen Kirche in Lütern/Westfalen stellt die Kreuzigung Jesu dar. Rechts und links hinter dem Gekreuzigten sind die Kreuze mit den beiden Schächern angeordnet, auf der rechten Seite (links vom Betrachter) der gute Schächer mit einem über ihm auf einem Mauerabsatz stehenden Engel – ihm gegenüber der böse Schächer, über dessen Kopf ein Teufel mit Fledermausflügeln schwebt (Abb. 2). So eindeutig wie hier kommt selten zum Ausdruck, daß der Engel mit den Vogelflügeln die Auferstehung, der fledermausflügelige Teufel Tod, Hölle, Verdammnis widerspiegeln. In der Grabkunst des Barock,



Abb. 2. Lünern/Westfalen, Evang. Kirche: Der Teufel mit Fledermausflügeln über dem bösen Schächer

also im 17. und 18. Jh., finden wir auf Epitaphien und Grabsteinen immer wieder Stundengläser oder Totenschädel mit je einem Flügel von Fledermaus und Vogel, die auch hier den körperlichen Tod und das ewige Leben danach symbolisieren (RUEMLER 2003, 2005).

Aus der mittelalterlichen Malerei sind ebenso Beispiele mit fledermausflügeligen Teufeln bekannt und hier vorgestellt worden (RUEMLER 2006), etwa in der Basilika San Francesco in Assisi. Ein besonders drastisches Beispiel in der Plastik bietet die Westfassade des Domes in Orvieto (Umbrien). Auf einem großflächigen Relief ist das Jüngste Gericht dargestellt: Mehrere fledermausflügelige, nackte Teufel mit kahlen Köpfen und grimassenhaft gestalteten Gesichtern treiben die angsterfüllten Verdammten in den Höllenschlund, eine Szene aus dem ersten Viertel des 14. Jh., die dem Betrachter wirklich einen Schauer über den Rücken jagen kann (Abb. 3).

Die Kathedrale Santa Maria in Evora (Portugal) zeichnet sich durch ein großartiges frühgotisches Westportal aus dem Jahr 1308 aus, dessen Gewände mit den Figuren der zwölf Apostel geschmückt ist. Deren Konsolen zeigen interessante Tierdarstellungen. Auf der linken Seite des Portals entdeckt man einen Fledermausteufel, der tief gebückt unter der Deckplatte hervorschaut. Auf einem menschlichen Körper sitzt ein grimassen-



Abb. 3. Orvieto, Dom: Teufel auf dem Relief des Jüngsten Gerichts (Ausschnitt)

hafter, gehörnter Kopf mit langgezogenen Ohren, der halb Mensch und halb Tier zu sein scheint. Auf den Schultern setzen zu beiden Seiten Fledermausflügel an (Abb. 4).

Mittelalterliche Teufelsdarstellungen sprühen vor Fantasie – jedes Mittel war den Künstlern recht, um die Angst des Betrachters zu schüren. Dabei war natürlich der Wunsch der Vater des Gedankens, die Menschen durch Einschüchterung auf den rechten Weg zu bringen. Ein köstliches Beispiel liefert das „Tholeyer Teufelchen“ in der Pfarrkirche St. Mauritius in Tholey (Kreis St. Wendel/Saarland): Aus dem frühgotischen Blattkapitell des Pfeilers in der Südostecke der südlichen Turmvor-



Abb. 4. Evora, Kathedrale: Fledermausteufel als Heiligenkonsole



Abb. 5. Tholey, Pfarrkirche St. Mauritius: „Tholeyer Teufelchen“

halle (Anfang 14. Jh.) schaut ein fledermausflügeliger Teufel hervor. Das runde Gesicht zeichnet sich durch zwei Paar Ohren aus, seitlich „normale“ Tierohren, darüber auf dem Kopf zwei Fledermausohren, davor auf der Stirn zwei Teufelshörnchen. Die linke Hand hält er unschuldig vor seine Brust, die rechte lädt den Betrachter zum Mitkommen ein. Die bocksfüßigen Beine werden wie im Flug angewinkelt gehalten. Die sehr kleine, kaum 10 cm breite Darstellung, die aus einem Innenwinkel des Kapitells aus gotischem Blattwerk hervorschaut, stellt eine kunsthandwerkliche Meisterleistung des Steinmetzen dar. Leider ist sie in einem extrem dunklen Winkel der Turmvorhalle kaum zu entdecken (Abb. 5).

Ein abenteuerlicher Teufel hockt als steinerne Konsole an der Wand des oberen Kreuzganges in der Marienburg (bei Danzig/Polen). Mir will scheinen, daß diese sehr detaillierte Steinmetzarbeit mit großen Fledermausflügeln beim Wiederaufbau nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg neu geschaffen wurde – wohl nach Abbildungen des Originals aus dem 14. Jh., zumal die Konsole mit einem schmalen Paßstreifen in die Backsteinwand eingesetzt ist, was es in dieser Form im Mittelalter nicht gab (Abb. 6).

Ein lustiges Beispiel hält das wunderbare und komplett erhaltene gotische Chorgestühl im Magdeburger Dom bereit: Auf einer Misericordie (Notsitz für die Mönche) berührt eine



Abb. 6. Marienburg: Konsole mit Teufel

Ordensfrau in Tracht mit ihrer linken Hand liebevoll ein männliches Heiligenbild. Ihre keineswegs statthafte Verliebtheit wird durch ein fledermausflügeliges Teufelchen zum Ausdruck gebracht, das sich am Hinterkörper der schönen Frau anschmiegt (Abb. 7).



Abb. 7. Magdeburg, Dom: Teufel auf dem Chorgestühl

3 Die Fledermaus, im Mittelalter d a s Hexensymbol schlechthin

Die Hexe mit Fledermausflügeln ist uns aus meiner ersten Arbeit zu demselben Thema (RUEMLER 1996) bereits geläufig. So wird eine Fledermaus mit Frauenantlitz auf dem Portalgewände der Marienkirche in Üffeln bei Osnabrück vorgestellt, die trotz ihrer starken Verwitterung noch zu erkennen ist (13. Jh.). Die gotische Kathedrale St.-Riquier (Frankreich) zeigt deutlich eine schlanke Frauengestalt mit Fledermausflügeln (15. Jh.) als Wasserspeier.

In vielen Regionen Frankreichs ist auch heute noch die Legende von der Fee Melusine bekannt, wobei sie in Lusignan besonders lebendig geblieben ist, wie ich mit jüngeren Beispielen deutlich gemacht habe (RUEMLER 2005). Auch das alte Motiv am Chor der romanischen Kirche von Lusignan aus dem 12. Jh. wird gerade dort am Ursprungsort der Legende nicht als Fledermaushexe, sondern als Fee Melusine angesehen, was ich damals nicht wußte. In der prächtigen gotischen Kathedrale von Sens (100 km südöstlich Paris) entdeckt man an einer Konsole des Nordquerschiffs (Ende 15. Jh.) ein fledermausflügeliges Fisch-

weib, das in den Zusammenhang unserer Fledermaushexen gehört, in Frankreich aber wohl auch als Melusine angesehen wird. Zu diesem Kreis von Beispielen zählt weiterhin die Fledermaushexe in der Krypta der Kirche St. Eutrope in Saintes (100 km nördlich Bordeaux), die an einer Pfeilerkante auf der Kämpferleiste (Ende 11. Jh.) zu entdecken ist (Abb. 8).

In besonderer Weise hat mich die Fledermaushexe angesprochen, die ich schon vor vielen Jahren in der Spitze eines gotischen Türbogens der Herrgottskirche in Creglingen entdeckt hatte (RUEMLER 1996). In dem Gesicht dieses jungen Mädchens wurde mir damals klar, wie viele zigtausende Frauen und Mädchen im Mittelalter schuldlos im Namen der Kirche als Hexen auf den Scheiterhaufen verbrannt wurden. Eine ähnliche Fledermaushexe entdeckt man an einer Gewölbekonsolle in der Vorhalle der Kirche St. Gereon in Köln aus dem 14. Jh. (Abb. 9). Gerade hier über dem Ausgang sollte der gottesfürchtige (in erster Linie männliche) Kirchenbesucher daran erinnert werden, daß er nicht der menschlichen Versuchung der „allgegenwärtigen“ Hexen erliegen soll (es waren fast ausnahmslos Frauen, die als Hexen denunziert wurden).



Abb. 8. Saintes, St. Eutrope: Fledermaushexe in der Krypta



Abb. 9. Köln, St. Gereon: Gewölbekonsolle in der Vorhalle



Abb. 10. Würzburg, Deutschhauskirche: Kapitell der nördlichen Hochwand

In der gotischen Deutschhauskirche in Würzburg waren wir bereits früher mit einer Fledermaus fündig geworden, die sich unter dem Blattwerk einer Konsole hervorschiebt (RUEMLER 1996). An einem weiteren Kapitell eines Säulenbündels der nördlichen Hoch-



Abb. 11. Heiligenstadt, Marienkirche: Hexe auf Mittelschiffskapitell

wand richtet sich links eine hexenartige Frauengestalt empor; die dazugehörigen Fledermausflügel breiten sich rechts daneben aus, isoliert für sich stehend (Abb. 10). Auch an einem der Mittelschiffskapitelle der Marienkirche in Heiligenstadt (Ende 14. Jh.) entdecken wir zwischen verschiedenen dämonischen Tiergestalten eine keineswegs häßliche Fledermaushexe (Abb. 11).

In dem kleinen Städtchen Solignac in Südwestfrankreich hatten wir auf dem gotischen Chorgestühl der Abteikirche St. Pierre bereits eine Fledermaushexe kennengelernt, die genauso auf einem Besenholz daherreitet, wie wir uns nächtlich dahinhuschende Brockenhexen immer vorgestellt haben (RUEMLER 1996). Ganz anders begegnet uns eine entsprechende „Dame“ auf dem Chorgestühl von 1430 in der Jakobikirche in Stendal: Steif aufgerichtet, mit emporgehobenen Armen und darunter ausgespannten Fledermausflügeln steht diese Gestalt wie ein Denkmal unter der Miserikordie – gleichsam als ständige Aufforderung an den stundenlang dort angelehnt halb sitzend – halb stehenden Klosterbruder, sich den weiblichen Reizen als „Hexenwerk“ zu widersetzen (Abb. 12).

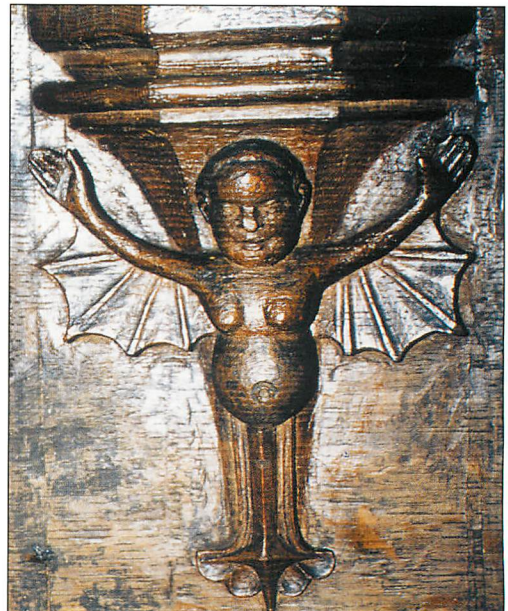


Abb. 12. Stendal, Jakobikirche: Fledermaushexe auf dem Chorgestühl



Abb. 13. Valencia, Seidenbörse Loncha: Hexenkonsolen

Reich an plastischer Ausgestaltung präsentiert sich der Gebäudekomplex der Loncha de la Seda (Seidenbörse) in Valencia, der zu den schönsten spätgotischen Profanbauten Spaniens zählt und zwischen 1483 und 1498 erbaut wurde. Um das Maßwerk der großen, spitzbogigen Fenster herum, im Gewände des Hauptportals, an Konsolen und Wasserspeiern tummeln sich große und kleine Menschen- und Tiergestalten, teilweise in grotesker Ausgestaltung. Mehrmals erscheinen an Konsolen und Kapitellen Hexen mit Frauenkopf, Fledermausflügeln und dem Körper eines vierfüßigen Fantasiertieres. Zwei Beispiele zeige ich im Bild (Abb. 13, 14).



Abb. 14. wie Abb. 13

4 Die Fledermaus als menschlicher Dämon und als Judensymbol

Einen mit seinem Schmuck zu den eigenartigsten Klosterbauten des Mittelalters zählenden Kreuzgang hält das Kloster Santes Creus in der Provinz Tarragona in Katalonien bereit. Obwohl noch am Ende des 13. Jh. entstanden (an anderer Stelle wird das 14. Jh. als Bauzeit angegeben), läßt dieser gotische Kreuzgang mit seinem teilweise bizarren plastischen Schmuck fast schon an barocke Gestaltungselemente denken. Der Reichtum an Menschen, Tieren, Fabelgestalten und Pflanzen ist voll von Humor, Satire und Schrecken - jedenfalls zeigt er genau das Gegenteil von zisterziensischer Strenge und Schmucklosigkeit, das BERNHARD VON CLAIRVAUX im 12. Jh. für seine Klöster gefordert hatte!

Fast still, beschaulich heiter wirkt auf einer Kapitellecke ein menschliches Gesicht, das aus einem kräftigen, wohl gepflegten Haarschopf hervorschaut. An Stelle der Ohren wird der Männerkopf mit stechenden Augen seitlich von Fledermausflügeln begrenzt. Hier ist ein Dämon in Menschengestalt gemeint, der das Böse, Unmenschliche ausdrückt, vor dem sich die Mönche in Acht nehmen sollten (Abb. 15).



Abb. 15. Kloster Santes Creus : Teufelsgesichter auf Kreuzgang-Kapitellen



Abb. 16. wie Abb. 15

Wirklich Furcht einflößend wirkt ein anderes Männergesicht, das mit beiden Händen seinen Bart zaust – eine typische Haltung für Teufelsgestalten im Mittelalter! Flache Stirn, kahler Kopf, tief liegende Augen, knollenartige Nase und ein breiter Mund mit aufgetriebenen Lippen unterstreichen das grimmige Aussehen. Hinter den Ohren hängen Fledermausflügel wie „Ohrensegel“ schlapp herunter. Hier muß niemand mehr Herrn LUH (2000) beweisen, daß damit der Teufel gemeint ist – eindeutiger und wirkungsvoller geht es nicht (Abb. 16).

Aber der Kreuzgang im spanischen Santes Creus hält noch eine weitere, hoch interessante Fledermaus-Variante bereit: Auf einem Kapitell sehen wir einen Abt im Gebet; engelsgleich trägt er Flügel auf dem Rücken – allerdings handelt es sich dabei um Fledermausflügel! Der „frömmelnde“ Klosterabt muß nicht nur nicht beliebt, sondern im Gegenteil sehr verhaßt gewesen sein; denn er ist als teuflisches Wesen dargestellt! Man staunt, daß die mittelalterlichen Steinmetze und offensichtlich ihre klösterlichen Auftraggeber so offen und für jedermann sichtbar ihre Meinung kundtun konnten. Damit sieht dieses plastische Motiv aus Stein aus wie eine moderne Karikatur in der Tageszeitung oder wie eine Veräppelung durch einen Karikaturisten à la „Scheibenwischer“ im Medienzeitalter (Abb. 17).



Abb. 17. Kloster Santes Creus: Klosterabt mit Fledermausflügeln

Auch am Gebäude der spätgotischen Seidenbörse (Loncha) in Valencia, die wir im Abschnitt über Fledermaushexen bereits vorgestellt haben, entdecken wir mehrere Beispiele für Menschendarstellungen mit Fledermausflügeln. Die Abb. 18 zeigt einen Wasserspeier als deutlich ausgebildete menschliche Halbfigur mit etwas untypischen, aber doch als Fle-

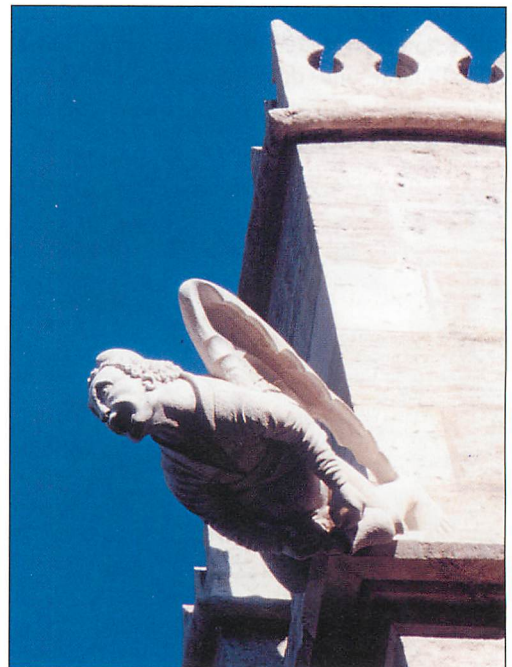


Abb. 18. Valencia, Seidenbörse Loncha: Teufelswesen als Wasserspeier

dermausflügel erkenntlichen Flugwerkzeugen, die einen bewußten Gegensatz zu befiederten Engelsflügeln darstellen und die Gestalt als teuflisches Wesen betonen, das vom Eindringen in das Gebäude abgehalten werden soll (Abb. 18).

Auch als Symbol des Judentums hat die Fledermaus im Mittelalter erhalten müssen (HEINZ-MOHR 1991, LUH 2000). Wie das Flattertier als hybrides Lebewesen zwischen Vogel und Ratte angesehen wurde und als Sinnbild für Neid, Heuchelei und Doppelzüngigkeit stand, das bei den Juden zudem als unrein galt, so entwickelte es sich in der christlichen Kunst als Symbol des Judentums und brachte den allgemeinen Judenhaß zum Ausdruck. 1491 stellte STEPHAN FRIDOLIN in Nürnberg die Juden neben die Fledermäuse, weil sie „weder Christen noch Heiden sind“ (LUH 2000): Im Flug durchheilen sie ihren Glauben, mit ihrem Hoffen und Streben aber bleiben sie auf der Erde!

Beispiele für die Fledermaus als Judensymbol finden sich aber schon in älterer Zeit, so



Abb. 19. Sigolsheim, Petrikirche: Fledermausflügeliger Menschenkopf als Judensymbol

auf einem romanischen Kapitell am Westportal der Petrikirche in Sigolsheim (Elsaß) aus dem Ende des 12. Jh. Es zeigt einen großohrigen Menschenkopf mit künstlerisch verfremdeten Fledermausflügeln und Reptilienschwanz. Unmittelbar darunter entdeckt man einen bärtigen Männerkopf mit Judenhut, der die kunstvolle Steinplastik „erläutert“ (Abb. 19).

Auf einer von sieben erhaltenen Wangen des gotischen Eichenholz-Chorgestühls im Bremer St. Petri-Dom aus den Jahren um 1360 entdeckt man neben anderen Zwittergebilden aus Mensch und Tier eine fantasievolle Gestalt mit zwei Tierbeinen, Reptilienschwanz und Fledermausflügeln. Der wohlgestaltete Männerkopf mit Schläfenlocken und Bart trägt einen Judenhut. Die Zwittergestalt soll das Judentum symbolisieren, das mit derartigen Darstellungen genauso verabscheut wurde wie menschliche Schwächen und Sünden durch andere Mischwesen (Abb. 20).

Unter den Arkaden des historischen Kaufhauses am Münsterplatz in Freiburg/Br., das in den Jahren zwischen 1520 und 1532 errichtet wurde, findet sich eine als Männerporträt gestaltete Gewölbekonsolle. Das nicht eben hübsche Antlitz mit langer Nase und starken Wulstlippen schaut unter dem Haarschopf mit deutlichen Schläfenlocken wie unter einem Schleier hervor. Dieser verschmilzt seitlich mit den an Stelle von Ohren angefügten Fle-



Abb. 20. Bremen, Dom: Zwittergestalt aus Mensch und Tier mit Judenhut



Abb. 21. Freiburg/Br., Historisches Kaufhaus:
Konsolle als Judenporträt

dermausflügeln. Mit dieser menschlichen Grimasse waren mit Sicherheit die verhassten jüdischen Geldwechsler gemeint, die unter den Arkaden ihren Geschäften nachgingen (Abb. 21).

Das nicht unähnliche Kapitell einer Wandsäule (Dienst) im Chor der gotischen Saalkirche St. Michael (um 1400) im rumänischen

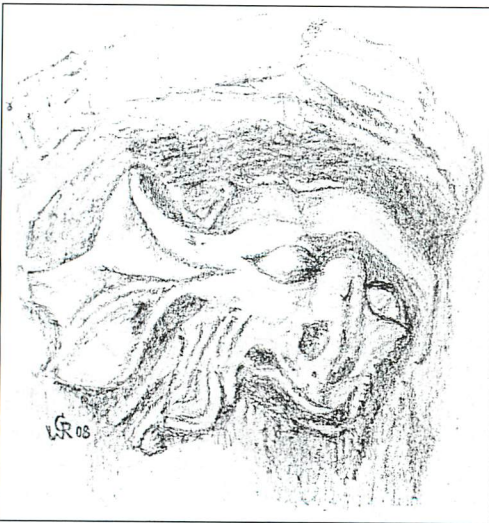


Abb. 22. Bahnea (früher Bachnen/Siebenbürgen),
Michaelskirche: Kapitell als Ausdruck des Juden-
hasses

Bahnea, dem früheren siebenbürgischen Bachnen (FABINI 1999), gehört ebenfalls in den Zusammenhang des mittelalterlichen Judenhasses. Es zeigt einen Männerkopf mit seitlich über den Wangen herabfallenden Haarlocken. Die als Fledermausflügel ausgezogenen Ohren sollen auch hier die ungeliebten Juden kennzeichnen und jedermann als warnendes Beispiel vor Augen führen (Abb. 22).

5 Andere Tierarten und Fantasiere mit Fledermausflügeln

Die Fledermaus als das Hexen- und Teufelssymbol des Mittelalters schlechthin „leiht“ ihren wichtigsten Körperteil, ihre „nackten“, d. h. unbefiederten Flügel, weiterhin zahlreichen anderen Tiermotiven – und das eigentlich immer im negativen Sinn. So ist praktisch jeder zweite Drachen, und gerade dieses Fantasiere hat immer einen dämonischen Hintergrund, an seinen auffälligen, kahlen und oft kantigen Flügeln zu erkennen. Auf der Misericordie eines Chorgestühlrestes in der Kirche im ostfriesischen Nortmoor (um 1500) entdecken wir eine fantasievolle Drachenfigur. Der löwenartige Körper mit weit ausholenden Klumpfüßen, einem kettenartigen Klapperschwanz und Furcht erregendem Kopf mit weit herausgestreckter Zunge trägt seitlich



Abb. 23. Nortmoor, Evang. Kirche: Drache auf
Chorgestühlrest



Abb. 24. Solignac, Abteikirche: Drache auf Miserikordie des Chorstuhls

wenig ausladende Fledermausflügel, die eigentlich mehr an spitzkantige Eichenblätter erinnern (Abb. 23).

Viel flugfähiger wirkt dagegen ein anderes Drachentier – ebenfalls unter der Miserikordie eines Chorstuhls – in Solignac (Südwestfrankreich) etwa aus derselben Zeit am Ende des 15. Jh. Hier ist ein „Urvieh“ mit zwei Vogelbeinen, langem Schlangenschwanz, dickem Bauch und auf langem Hals sitzenden, langohrigen Kopf mit zahnbewehrtem Maul dargestellt, das mit ausgebreiteten, durchaus artypischen Fledermausflügeln ausgestattet ist (Abb. 24).

Sehr bedrohlich wirkt ein steinerner Drache auf einer schmalen Pfeilerkante im spätgotischen Kreuzgang der Kathedrale San Juan de los Reyes im spanischen Toledo: Ein aus dem Blattwerk hervorkommendes Untier mit riesigem Kopf und ebensolchen Vorderpranken öffnet gerade sein zahnstarrendes Maul, um eine vor ihm sitzende Schnecke zu zerknacken. Reptilienschwanz und kleine, blattartige Fledermausflügel wirken auf dem gewaltigen Oberkörper ein wenig deplaziert (Abb. 25).

Am Erfurter Dom findet sich am Dachaufbau des Triangelportals auf der Nordseite ein als Drache gestalteter Wasserspeier aus der zweiten Hälfte des 14. Jh. Die zweibeinige,



Abb. 25. Toledo, Kathedrale: Pfeiler im Kreuzgang

bocksfüßige Fantasiegestalt mit Raubtierkopf auf langem Hals ist fast ganz in ihre Fledermausflügel eingehüllt. Etwa aus derselben Zeit stammt die Loncha genannte Seidenbörse im spanischen Valencia, die uns schon mehrfach mit ihrem spätgotischen Schmuck beschäftigte. Auf der Gartenseite entdeckt man neben einem Portal eine köstliche Drachenkonsole. Das vierbeinige, vogelfüßige Fantasietier mit spitzem, lustig wirkenden, mäuseähnlichen Kopf zeigt einen lächelnden Gesichtsausdruck, der auch durch die großen Fledermausflügel und die etwas verquere Körperhaltung nicht aufgehoben wird (Abb. 26).

Auf dem geschnitzten Marienaltar der Kirche in Steffenshagen (Mecklenburg-Vorpommern) aus der Mitte des 15. Jh., der seitlich in zwei Reihen übereinander weibliche Heilige darstellt, entdeckt man eine Figur mit Königskrone, die in der linken Hand einen kleinen, fledermausflügeligen Drachen hält, auf den sie

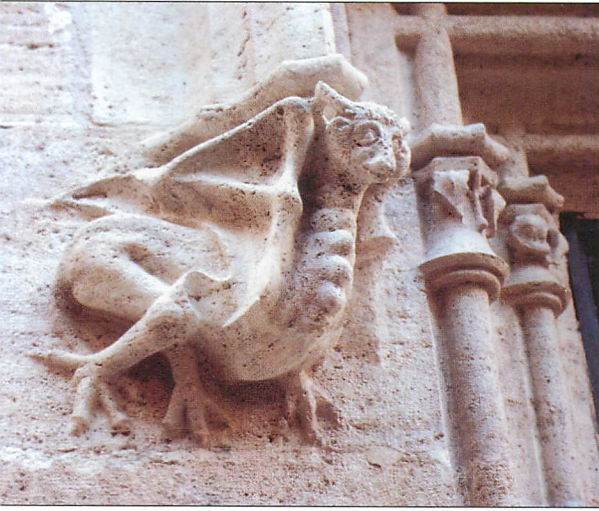


Abb. 26. Valencia, Seidenbörse Loncha: Drachenkonsole

mit der rechten Hand weist. Es ist MARTHA VON BETHANIEN, die Schwester MARIAS, die nach der Legende in Südfrankreich einen wütenden Drachen gebändigt hat (Abb. 27).



Abb. 27. Steffenshagen, Evang. Kirche: Martha von Bethanien



Abb. 28. Autun, Musée Rolin: Heilige Margareta auf Drachen

Im Musée Rolin, das u. a. mittelalterliche Kunstwerke aus der Kathedrale von Autun (Burgund) zeigt, ist eine spätgotische Kalksteinfigur der Heiligen MARGARETA ausgestellt, die in vollendeter Schönheit betend auf einem Drachen steht. Dieser ist ihr wiederholt als Versucher im Kerker erschienen, wurde aber durch das Kreuzeszeichen der Heiligen besiegt. Der löwenköpfige Drache mit langem Reptilienschwanz ist an seinem aufgestellten Fledermausflügel zu erkennen (Abb. 28).

In der Marienkirche in Anklam stößt der Besucher auf ein schön geschnitztes Chorgestühl (erste Hälfte des 15. Jh.) aus der im Zweiten Weltkrieg zerstörten Nikolaikirche. Auf der Rückseite einer Wange mit Heiligendarstellungen fällt der Blick auf einen fledermausflügeligen Drachen, der trotz seines weit aufgerissenen Maules fast freundlich dreinschaut. Der Reptilienschwanz endet in einem aufsteigenden Weinstock mit Trauben – einer heiligen Pflanze, die aus dem Boden des Bösen mit Christus als Überwinder des Todes zum Himmel wächst (Abb. 29).



Abb. 29. Anklam, Marienkirche: Drache auf Chorgestühlswange

Eine der eigenartigsten Drachendarstellungen befindet sich auf dem für normale Besucher nicht zugänglichen, aber hoch interessanten Chorgestühl des Kölner Domes, das in den Jahren um 1310 geschnitzt wurde. Unter einer Miserikordie, dem Notsitz der Mönche, grinst den Betrachter eine bizarre und einma-

lige Drachenfigur an – übrigens muß es sich um einen Minidrachen handeln, denn er hält in seinen beiden Vogelklauen – man glaubt es kaum – ein Mäuslein als Beute, also ein bescheidener und selbst auch ziemlich kleiner Vertreter der teuflischen Zunft! Da das offensichtlich besonders „heilige“ Chorgestühl nicht fotografiert und ein käufliches Dia nicht abgedruckt werden darf, behelfe ich mich mit einer eigenen Zeichnung, die versucht, das ausgefallene Motiv bis ins Detail darzustellen (Abb. 30).

Auf einem kurzen, massigen Körper, der am Rücken mähnenartig verlängerte Haare trägt und in einem langen, im Halbkreis unter der Beutemaus zur Gegenseite geschlungenen Löwenschwanz endet, sitzt ein mit stechendem Blick dreinschauender Kopf, der nicht Affe und nicht Löwe ist, aber in großen Ohren endet, von denen eins abgebrochen ist. Mitten auf dem Schädel ragt ein wie eine kleine Flamme lodender Haarpinsel über die Sitzkante nach oben. Die mit je sechs wie Schirmstangen fächerartig zur Seite stehenden Fledermausflügel runden das Bild eines köstlichen Mini-Ungeheuers ab, das übrigens mit einem um den Hals geknoteten Bindfaden fixiert ist, der sich unter dem Körper im Hintergrund des Holzes verliert. Er beweist, daß der zwergenhafte Dämon angebunden und damit gleichsam gebannt und seiner Kraft beraubt ist.

Auf einer Rippenkonsole der um 1227 errichteten Sakristei des Kölner Domes findet sich noch ein weiteres, aber steinernes Beispiel eines Fledermausdrachens, der in einer Buchveröffentlichung (GÜNTHER 1998) unverständlichlicherweise als „Vampir“ bezeichnet wird (Abb. 31). Wie eingangs erwähnt, waren die südamerikanischen Vampirfledermäuse im 13. Jh. in Mitteleuropa unbekannt, und der Vampirismus mit dem Grafen Dracula breitete sich erst Anfang des 17. Jh. in Mitteleuropa aus! Bei einer solchen Benennung dreht sich dem Zoologen der Magen um – warum darf es nicht einfach eine Fledermaus sein, zumal das fantasievolle Mischwesen eigentlich nichts außer seinen Flügeln hat, was an ein Fledertier erinnert? Das zweibeinige Wesen mit schwimm-



Abb. 30. Köln, Dom: Drache mit Maus als Beute auf Chorgestühl



Abb. 31. Köln, Dom: Konsole in der Sakristei mit Fledermausdrachen

häutigen Entenfüßen trägt auf kurzem Vogelkörper (auch die Fledermaus zählte ja im Mittelalter zu den Vögeln) einen langgezogenen, fast ziegenartigen Säugetierkopf mit Kinnbart und spitzem Haarschopf.

Aus dem Paulusdom in Münster bildet JASZAI (1988) zwei als fledermausflügelige, zwei-beinige Drachen gestaltete Rippenkonsolen im Gewölbe der Ostvierung aus der Mitte des 13. Jh. ab und beschreibt sie – mit anderen Konsolen zusammen – sehr treffend mit dem „...Prozeß der Vertierung der Vertreter der Hölle: Hörner, Klauen, Schwanz, Fratzen-gesicht und Tierohren, Flammenhaar oder Fledermausflügel, zottige Behaarung und Fauns-gesicht, Ziegenbart und Glotzaugen werden hier allgemein typisch für die Darstellung des Dämonischen.“

In der Wiesenkirche in Soest (Westfalen) stoßen wir an der Tür zur Sakristei an der Südseite des Ostchores auf eine Gewölbekonsole mit einem fledermausflügeligen Drachen aus der zweiten Hälfte des 14. Jh. Die zweifüßige Figur mit Raubtierpranken trägt auf kamelartigem Hals einen affenartigen Kopf mit großen Ohren (Abb. 32). An der Peter-und-Paulskirche in Görlitz entdeckt man an der südwestlichen Turmecke auf der Südseite unter einem Sims eine Drachenkonsole mit unförmig großem Kopf und Fledermausflügeln, von der an der Unterseite wesentliche Teile abgebrochen sind.



Abb. 32. Soest, Wiesenkirche: Gewölbekonsole an der Tür der Sakristei

An diesen recht zahlreichen Beispielen konnten wir erkennen, daß der Drache als typisches Symboltier des Dämonischen überaus häufig mit Fledermausflügeln als wichtigstes Attribut für Hexe und Teufel ausgestattet ist. Aber auch andere Tiergestalten werden herangezogen, um in Verbindung mit Fledermausflügeln das Häßliche, Böse, Teuflische zu verkörpern. Der Bildschnitzer des gotischen Chorgestühls im südwestfranzösischen Solignac scheint eine besondere Vorliebe für den



Abb. 33. Solignac, Abteikirche: Schlange mit Fledermausflügeln auf Chorgestühl

„Vogel“ mit den nackten Flügeln gehabt zu haben – einige Beispiele sind uns bereits begegnet. Auch eine „richtige“ Schlange, also nicht einen schlangentartigen Drachen, hat er mit Fledermausflügeln versehen und auf einer Miserikordie dargestellt. In mehrfachen Windungen, die gleichsam eine „8“ bilden, wird das teuflische Reptil an seinen Platz gebannt und auf diese Weise unwirksam gemacht (Abb. 33).

Auch der Hund wird in der mittelalterlichen Plastik, mit Fledermausflügeln versehen, zum „Höllenhund“, der von Gebäuden ferngehalten werden soll, so etwa an der Kapelle San Victorian (15. Jh.) der Kirche San Juan de la Peña in Nordspanien. Als „Höllenhund“ charakterisieren die Tiergestalt nicht nur ihre nackten Flügel, sondern auch der lange Reptilienschwanz (Abb. 34). Auch eine bereits stark verwitterte Konsole an der Nordostecke des Goslarer Rathauses aus der Mitte des 15. Jh. zeigt Hals und Kopf eines Hundes, der sich auf reptilienartig verstärkter Brust mit Fledermausflügeln erhebt (Abb. 35). An der Oberkante der Flügel steigen zwei wurmartige



Abb. 35. Goslar, Rathaus: Hundekonsolle mit Fledermausflügeln

Fortsätze auf, die wie vergrößerte Daumenkrallen aussehen, aber auch einen zweigeteilten Reptilienschwanz darstellen könnten.

Das herrliche gotische Münster in Thann (Elsaß), das an seinen Außenwänden mit hervorragender Plastik ausgeschmückt ist, zeigt im Fenstergewände der südöstlichen Chorwand einen Hund mit buschigem Schwanz, Fledermausflügeln und schreiendem Menschenkopf mit Hundeohren (Abb. 36). An seiner linken Seite schnüffelt ein dackelartiger Hund an den kahlen Flügeln der Hauptfigur. Auch das spätgotische Börsengebäude, die



Abb. 34. San Juan de la Peña: Hundeteufel an der Kapelle San Victorian

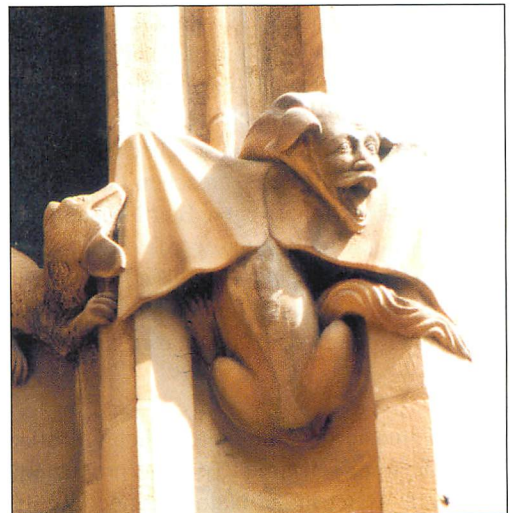


Abb. 36. Thann, Münster: Hundeartiger Fledermausteufel



Abb. 37. Valencia, Seidenbörse Loncha: Wasserspeier als „Höllenhund“

Loncha, im spanischen Valencia, die uns bereits mehrfach Beispiele lieferte, hält einen fledermausflügeligen „Höllenhund“, dieses Mal als Wasserspeier, bereit (Abb. 37). Das „Urvieh“ mit drohend blickenden Augen und bellend aufgerissenem Maul soll hier ebenso Böses vom Haus und seinen Menschen abhalten. Dagegen blickt der fledermausflügelige Hund mit Schlappohren und Reptilienschwanz auf dem Chorgestühl von Solignac, den ich in meiner ersten Arbeit vorstellte (RUEMLER 1996), fast gelangweilt zur Seite.

Bei so vielen bösen Tiergestalten kann der Löwe nicht außen vor bleiben. Auch er verkörpert Höllenmächte, die von mittelalterlichen Kirchengebäuden ferngehalten werden sollen, so wie ein Wasserspeier der gotischen Kathedrale in Palma auf der spanischen Ferieninsel Mallorca, der wohl wegen Baufälligkeit der Mauerpartie abgenommen werden mußte und heute im Kreuzgang der Kathedrale aufgestellt ist (Abb. 38). Die sehr klein geratenen Fledermausflügel unterstreichen seine negative Bedeutung.

Die Fantasie der mittelalterlichen Künstler hat manchmal seltsame „Blüten“ produziert, die mit dem Tier in der Natur nur noch wenig gemein haben – auch dieses ein deutlicher Hinweis darauf, daß die dargestellten Figuren



Abb. 38. Palma de Mallorca, Kathedrale: Teufelslöwe als Wasserspeier

als Sinnbilder und nicht als Abbilder der Schöpfung gedacht waren. Unter den Gewölbekonsolen der beiden übereinander angeordneten Kreuzgänge der Marienburg (bei Danzig/Polen) findet sich ein Widder mit wunderschönem Schneckengehörn, deutlichen Klauen (Bocksfüßen) und – man glaubt es kaum – leicht als solche erkennbaren Fledermausflügeln. Ist der Schafwidder im Gegensatz zum Ziegenbock auch oft ein positives Symbol, das als Opfertier seit der Antike für



Abb. 39. Marienburg: Widder mit Fledermausflügeln als Kreuzgangkonsole

das alttestamentarische Abrahamsopfer und außerdem für den Opfertod Christi steht, so wird es hier durch die Fledermausflügel eindeutig zum negativen Sinnbild (Abb. 39).

Ein in alten Bestiarien abgebildetes und beschriebenes Fantasiertier wird als Basilisk, oft auch als Hahnschlange bezeichnet. Der Vorderkörper ist meistens einem Hahn nachempfunden, der in einem Schlangenschwanz endet. Oft trägt er Fledermausflügel. Der Basilisk symbolisiert Sünde, Tod und Teufel. Sein Biß ist immer tödlich, und als einziges Tier, das dieses gefährliche Fabelwesen überwältigen kann, wird das Wiesel genannt. Eine sehr schöne plastische Arbeit entdeckt man auf einem Gewölbeschlussstein im oberen Kreuzgang der Marienburg aus dem 14. Jh., die auch deutlicher als an vielen anderen Orten die Fledermausflügel des Basilisken hervorhebt (Abb. 40).

Eine kleine Abschweifung sei in diesem Zusammenhang erlaubt: In keiner anderen Stadt trifft man auf so viele Basilisken auf Denkmälern, Wappen und Brunnen wie im schweizerischen Basel. Allerdings leitet sich der Stadtname offensichtlich nicht von diesem Fabeltier ab, sondern vom griechischen Wort Basilea, was soviel wie die „Königliche“ (Stadt) bedeutet. Immerhin soll es in Basel weit über 30 Basilisken-Brunnen geben – wassergefüllte Brunnen deshalb, weil das lebensgefährliche

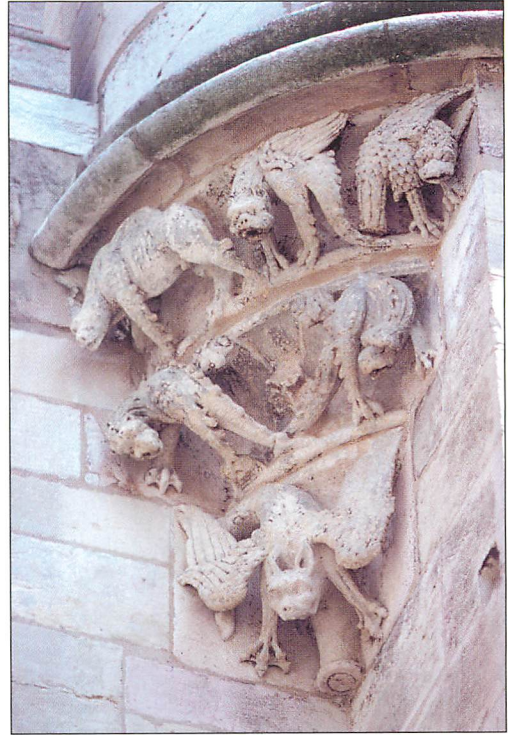


Abb. 41. Dijon, Kathedrale: Fabeltierkonsole mit Fledermaus in Vogelgestalt

Fabelwesen beim Blick auf sein Ebenbild im Wasserspiegel versteinert wird.

Im Ostflügel des Kreuzganges im Kloster Walkenried (Südharz) aus der Mitte des 14. Jh. findet sich unter den Tierkonsolen eine, die in einem Klosterführer als „unheimlich wirkende Fledermaus“ beschrieben wird. Es handelt sich um eine Vogelgestalt mit Säugetierkopf, der nicht Affe und nicht Hund ist. Die befiederten Flügel erinnern ebenso wenig wie der Kopf an eine Fledermaus, so daß es sich hier um ein kaum zu benennendes Zwitterwesen handelt – ganz im Gegensatz zu einer Außenkonsole an der Kathedrale Notre-Dame im französischen Dijon aus der Zeit um 1350. Hier sind mit Freude am Detail Fabeltiere in drei „Stockwerken“ dargestellt. Im unteren Konsolenzwickel ist eine Vogelgestalt zu erkennen, deren Kopf mit aufgestellten Ohren einer Fledermaus sehr nahe kommt. Die deutlich befiederten Flügel müssen dabei kaum stören, wurde die Fledermaus im Mittelalter doch zu den Vögeln gerechnet (Abb. 41). Die



Abb. 40. Marienburg: Gewölbeschlussstein mit Basilisk



Abb. 42. St.-Riquier, Abteikirche: Westwandkonsole

schöne gotische Abteikirche in St.-Riquier ganz im Nordwesten Frankreichs enthält an der inneren Westwand eine Konsole, die einen sitzenden Vogelkörper mit Fledermauskopf zeigt, allerdings durch schwarze Farbflecken auf weißem Grund sehr verfremdet erscheint (Abb. 42).

6 Die Fledermaus als Ganztier

Dieses Kapitel wird den kunstinteressierten Fledermausfreund in besonderer Weise ansprechen, zeigt es das fluggewandte Säugetier – obwohl damals den Vögeln zugeordnet – doch in eindeutiger Weise als „Nichtvogel“, als eigenständige Tierform, die sich mit Behaarung und nackten Flügeln deutlich von den Gefiederten abhebt. Es beweist in den alten Darstellungen des 11. bis 13. Jh., die wir teilweise schon kennengelernt haben, daß Steinmetzen und Holzschnitzern europäische Fledermäuse sehr wohl vertraut waren und sie deshalb keineswegs auf eingeführte Motive aus dem „fernen Osten“ zurückgegriffen ha-

ben, wie es BALTRUSAITIS (1985) in den Raum gestellt hat.

Am ehesten bekannt ist vielleicht die Fledermaus auf dem linken Portal der Südseite des Domes in Modena, weil sie in der Literatur erwähnt wird (KAUFFMANN 1987). Auf einem breiten, steinernen Schmuckbalken über dem Portal wird die Legende des Heiligen Geminianus dargestellt, der in der Krypta des Domes begraben ist. Das dritte Bild zeigt, wie Kaiser und Kaiserin dem Heiligen ihre schwerkranke Tochter präsentieren. Indem dieser die Heilung vollzieht, entschwebt über dem Kopf der Tochter der Krankheitsdämon als Fledermaus. Die plastischen Darstellungen hat wahrscheinlich der berühmte lombardische Bildhauer WILIGELMUS in den ersten drei Jahrzehnten des 12. Jh. geschaffen (vgl. Abb. 1).

Im selben Zeitraum, nämlich in den Jahren von 1115 bis 1130, ist auf deutschem Boden eines der bedeutendsten romanischen Steinbildwerke entstanden: das Kreuzabnahmerelief an der Außenwand der Externsteine. Dieses mit vier zerklüfteten Felstürmen aus einem Bergrücken aufsteigende Sandsteinmassiv im südöstlichen Teutoburger Wald wurde im Zeitalter der Kreuzzüge von den Mönchen des Paderborner Abdinghofklosters zu einer Wallfahrtsstätte ausgebaut. Rechts neben dem großflächigen Kreuzabnahmerelief über dem Eingang zu einem grottenartigen Raum befindet sich ein etwa 10 cm tief in den Felsen eingehauenes Negativrelief, das heute durch Verwitterung kaum noch zu erkennen ist. 1953 habe ich diese Darstellung auf einem Klassen Ausflug zum ersten Mal gesehen und gezeichnet (Abb. 43). Auch 1977 kann ich es auf einem eigenen Foto noch gut erkennen. Heute sind die Reliefkanten durch Verwitterung abgerundet, der Stein am und im Relief ist geschwärzt und mit hellgrauen Flechten überzogen. Das Steinbildwerk ist – und das innerhalb der letzten 30 Jahre – praktisch der Zerstörung anheim gefallen.

Schon vor 55 Jahren wurde uns das Relief als „Vogel“ vorgestellt. Als Schüler erkannte ich darin einen Engel. Bei späteren Besuchen



Abb. 43. Externsteine: Fledermaus neben dem Kreuzabnahmerelief



Abb. 44. Schlettstadt, Ste.-Foy: Fledermaus, bestehend aus Kopf und Flügeln

wurde daraus – wie könnte es anders sein – wenn auch mit Fragezeichen, eine Fledermaus. Die Flügel mit den überdeutlichen Daumenkrallen sprechen mehr dafür als der lange, platt gestutzte „Schwanz“, der mehr an einen langen Rock erinnern könnte. Heute wird das unkenntlich gewordene Relief als „Adler“ und die darunter liegende Tür entsprechend als „Adlertür“ bezeichnet, wie ich einem billigen und fachlich wenig überzeugenden Text in einem käuflichen Führer entnehme. Für mich war das etwa einen Meter breite und 1,50 m hohe Relief eine Fledermaus, die Hexen und Teufel am Betreten des heiligen Raumes hindern sollte!

Wie wir schon an dem fledermausflügeligen Menschenkopf im elsässischen Sigolsheim im 4. Kapitel gesehen haben, sind die Bildhauer der Romanik Meister in der Reduzierung der Formen. Ähnlich verhält es sich mit der Darstellung einer Fledermaus aus derselben Zeit (Ende des 12. Jh.) in Schlettstadt (Elsaß): Auf einem Gewölbekapitell der Vorhalle am Rande des Westportals der Kirche Ste.-Foy entdeckten wir eine Fledermaus, von der eigent-

lich nur die Flügel und der Kopf aus dem Stein herausgearbeitet sind, wobei vielleicht noch die Daumenkrallen als nach unten weisende Haken auffallen. Und trotzdem haben wir kaum Probleme, die Tierform richtig anzusprechen (Abb. 44).

Das Großmünster in Zürich liefert an der Südwand des Südwestturmes ein weiteres Beispiel der Romanik aus dem 12. Jh.: Auf dem Viertelkapitell, das den Rundbogenfries nach rechts begrenzt, ist eine sehr gut getrof-



Abb. 45. Zürich, Großmünster: Fledermaus auf Kapitell

fene Fledermaus aus dem Stein herausgearbeitet worden. Die Kapitellkante bildet die Mitte des aufgerichtet auf seinem Hinterteil sitzenden Tieres, das gerade neben den Dämonenmasken der Konsolen des Rundbogenfrieses sehr deutlich zeigt, daß auch das Hexen- und Teufelssymbol dieses Tieres alles Böse vom Kirchengebäude abhalten soll (Abb. 45).

Der in seiner Architektur noch romanisch wirkende Kreuzgang des Karmelitenklosters in Bamberg aus der ersten Hälfte des 14. Jh. steht mit den bizarren Tier-, Fabel- und Monstergestalten seiner Kapitellplastik schon ganz in der Fantasiewelt der Gotik. Das aggressive Konterfei einer Hexe kommt durch eine raffiniert drapierte Fledermaus in der Südostecke des Kreuzganges exzellent zur Geltung. Der hundeähnliche Kopf mit extrem langen, zugespitzten Ohren reckt sich am unteren Kapitellring dem Betrachter drohend entgegen, wobei die herausgestreckte Zunge diese Wirkung noch unterstreicht (Abb. 46).

Etwa zwei Generationen früher, nämlich um 1270, ist eine Fledermauskonsole in der Süd-



Abb. 46. Bamberg, Karmelitenkloster: Fledermaus als Hexe



Abb. 47. Obermarsberg, Nikolaikapelle: Fledermauskonsole

westecke des Südschiffes der Nikolaikapelle in Obermarsberg im Sauerland anzusetzen. Wenn Kopf, Körper und Füße auch noch mehr

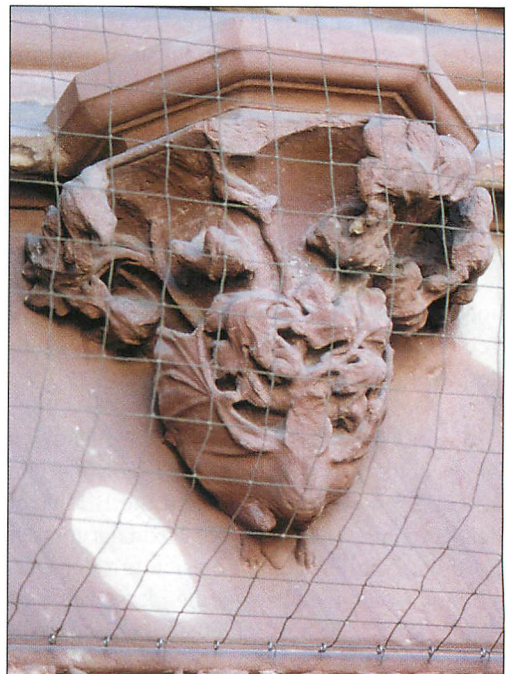


Abb. 48. Saarbrücken, St. Arnual: Fledermaus im Blattwerk einer Konsole

an einen Vogel erinnern, so sind die weit hinten angesetzten Fledermausflügel, zusammen mit Schwanz und Schwanzflughaut doch schon recht fledertiertypisch gestaltet (Abb. 47). Nicht unähnlich ist die Fledermaus unter dem Blattwerk einer ehemaligen Figurenkonsole am Westportal der Stiftskirche St. Arnual in Saarbrücken (um 1315) ausgebildet. Auch hier bleiben Hals mit abgebrochenem Kopf, Körper und Beine noch an der Vogelgestalt hängen, die Flügel sind aber sehr genau denen der Fledermaus nachempfunden: Längenausdehnung, Ellenbogengelenk und Fingerknochen einschließlich Daumen entsprechen sehr gut der natürlichen Vorlage (Abb. 48).

Drei groteske Fledermausfiguren, von denen ich zwei im Foto zeige, findet der Besucher auf dem gotischen Chorgestühl von 1486/87 in der Stiftskirche St. Peter und Paul in Bardowick im Norden der Lüneburger Heide. Auf schwächlichen Körpern sitzen auf den Wangen, die die einzelnen Sitze des Gestühls voneinander trennen, neben anderen Tieren und Fabelwesen die Fledermäuse mit segelartig erhobenen Flügeln und mächtigen Köpfen.



Abb. 49. Bardowick, Stiftskirche: Zwei Fledermäuse auf Chorgestühl



Abb. 50. wie Abb. 49

Eigentlich sind es Gestalten, die zu über 50 % nur aus Kopf bestehen (Abb. 49, 50). Sehr deutlich wird hier, daß es sich dabei um diabolische Symbole wie Hexen und Teufel handelt, die wirklich Angst einflößen! Interessant und ganz einmalig scheint mir, daß einer der Köpfe einen Nasenaufsatz wie eine Hufeisennase trägt. Gerade dieses ausgefallene Detail beweist, daß die mittelalterlichen Bildschnitzer und Steinmetze Fledermäuse aus eigener Anschauung kannten und nicht irgendwelche chinesischen Vorbilder benutzten, wie gelegentlich in der Literatur behauptet wird (BALTRUSAITIS 1985).

Das beweisen mit großer Eindeutigkeit auch zwei Konsolen am prächtigen Chorgestühl des Erfurter Domes, das aus der Mitte des 14. Jh. stammt und damit 125 Jahre älter als das Bardowicker ist. Mit großer Kunstfertigkeit sind hier zwei Fledermäuse so naturgetreu dargestellt, daß man den Eindruck gewinnt, als ob der Künstler bei seiner Arbeit zwei tote Tiere als Vorlagen benutzte. Die Konsole auf der Nordseite des Gestühls zeigt ein Tier mit ausgebreiteten Flügeln von der Bauchseite, während auf der Südseite eines von der Dorsalseite mit halb zusammengelegten Flügeln vorge-



Abb. 51. Erfurt, Dom: Zwei Fledermäuse auf Chorgestühl

führt wird, für mich zwei der schönsten Beispiele, die ich kenne und die man fast im Naturkundeunterricht verwenden könnte (Abb. 51, 52).



Abb. 52. wie Abb. 51

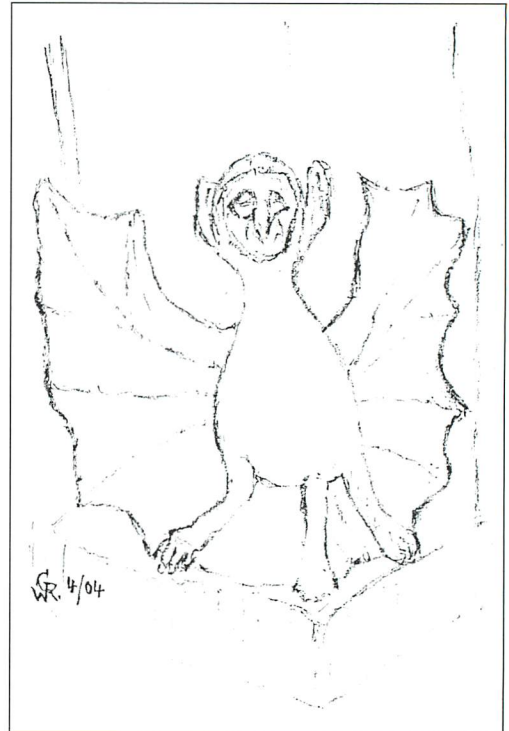


Abb. 53. Köln, Dom: Der „kleine Drachen“ auf dem Chorgestühl ist eine Fledermaus

Das umfangreiche, mit Tierdarstellungen prall gefüllte Chorgestühl im Kölner Dom aus dem Anfang des 14. Jh. hält zwei gleichförmige Fledermäuse parat, von denen ich eine im Bild vorstelle – allerdings nur als eigene Handskizze, womit ich die gewogenen Leser um Nachsicht bitte (Abb. 53). Aber das nur für „Fachleute“ (so in einem Brief der Dombauverwaltung vom 16.XII.2003) zugängliche Chorgestühl steht an so „heiligem“ Platz, daß es vor kunstinteressierten Besuchern geheimgehalten wird und deshalb auch nicht fotografiert werden darf! In der zweibändigen Dokumentation über das Kölner Chorgestühl (BERGMANN 1987) heißt es unter dem Knauf SI 26/27 in den Erläuterungen: „An den Fußpunkten des Wangenhalbrundes kleine Drachen, frontal, mit Membranflügeln“. Bei den „kleinen Drachen“ handelt es sich eindeutig um Fledermäuse, und hier – wie auch an anderen Stellen – wundert sich der Zoologe, daß Kunsthistoriker bei derartigen Artbestimmungen nicht entsprechende Fachleute zu Rate ziehen!

Wir erinnern uns an den Minidrachen auf dem Kölner Chorgestühl, den wir im 5. Kapitel beschrieben haben, der eine Maus in seinen Fängen hält. Eine Parallele dazu kann man auf einem Schlußstein des 14. Jh. im oberen Kreuzgang der Marienburg im heutigen Polen entdecken: Hier hält eine aufrecht stehende Fledermaus eine Maus in ihren (Greifvogel-) Klauen – eine ungewöhnliche, aber eindeutige Darstellung (Abb. 54). Nach diesem zweiten Beispiel mit einer Maus als Beutetier fragen wir nach der Bedeutung eines solchen Motivs, das offensichtlich kein Zufall ist: Wir haben gesehen, daß fledermausflügelige Ungeheuer wie auch die Fledermaus selbst für böse Mächte, besonders Hexen und Teufel stehen, die gebannt und damit unwirksam gemacht werden sollen. Auch die Maus versinnbildlicht in der mittelalterlichen Plastik speziell die Hexen, weil sie so klein ist, daß sie wie diese weiblichen Unholde durch alle Fenster- und Türritzen in die Häuser und Wohnungen eindringen konnte. Hier hat ein böser Dämon in Form der Fledermaus einen anderen erbeutet, macht ihn damit unwirksam oder mit anderen Worten: Hier wird der Teufel mit dem Beelzebub ausgetrieben!



Abb. 54. Marienburg: Fledermaus mit Beutemaus auf Schlußstein



Abb. 55. Flavigny-sur-Ozerain, St.-Genès: Fledermauskonsole

Zwei interessante Fledermaus-Konsolen halten gotische Kirchen in Burgund und am Niederrhein bereit: In der schon im Mittelalter nach Einsturz mehrfach umgebauten Kirche



Abb. 56. Xanten, Dom: Fledermauskonsole

St.-Genès in Flavigny-sur-Ozerain entdeckt man in einer Seitenkapelle des Südschiffes aus dem 15. Jh. eine Rippenkonsole, auf der eine aufgerichtete Fledermaus ihre Flügel kreisförmig wie ein Segel ausbreitet. Sehr ähnlich präsentiert sich die gleiche Tierform, nur etwa 100 Jahre älter, auf einer Gewölbedienstkonsole im Ostchor des Xantener Domes. Erscheint die französische Konsole etwas flacher, undifferenzierter, so ist die Sandsteinkonsole vom Niederrhein körperlicher, im Detail mehr durchgestaltet. Sogar die beiden Ohrdeckel (Tragi) sind deutlich herausgearbeitet. Wenn auch beide Konsolenmotive relativ weit voneinander entfernt sind, so scheint der identische Typus beider Tiergestalten doch nach einem einheitlichen Musterblatt erstellt worden zu sein (Abb. 55, 56). Unser Fledermausfreund P. SCHNITZLER (2003) machte mich vor einigen Jahren dankenswerterweise darauf aufmerksam, daß an unzugänglichen Stellen im Xantener Dom fünf weitere, teils recht ähnliche Fledermaus-Plastiken zu finden sind.

In der Kirche Ste.-Madeleine im schweizerischen Genf stößt man in der Südschiffs-Kapelle neben dem Querschiff auf eine ungewöhnliche Darstellung aus der ersten Hälfte des 15. Jh. im Gewölbescheitel: Die vier Zwickel zwischen dem Rippenkreuz werden an



Abb. 57. Genf, Ste.-Madeleine: Fledermaus im Gewölbescheitel

Stelle eines Schlußsteines von einer Fledermaus im Osten (Abb. 57) und Efeublättern gegenüber sowie seitlich dazwischen zwei Stifterwappen ausgefüllt. Der immergrüne Efeu steht für Auferstehung und ewiges Leben, während die Fledermaus Sünde und Tod versinnbildlicht. Nach Durandus bedeuten das entgegenstehende Pflanzen- und Tiersymbol, daß die Seele lebt, während der Körper tot ist (HEINZ-MOHR 1991).

Drei fledermausflügelige Männergestalten hat uns der Kreuzgang im spanischen Kloster Santes Creus bereits im 4. Kapitel aufgezeigt. Die teils bizarre und fast barock anmutende Plastik dieser gotischen Wandelhalle der Mönche vom Ende des 13. Jh. hält neben anderen Tierdarstellungen aber auch noch zwei durchaus naturnahe Fledermausskulpturen bereit, die hier genauso das Böse in Form von Hexen und Teufeln verkörpern, von denen die Mönche sich fernhalten sollten (Abb. 58, 59). So sehr sich beide Tiergestalten an der Natur orientieren, so unterschiedlich erscheinen sie im unmittelbaren Vergleich. Das spricht sehr dafür, daß hier zwei verschiedene Bildhauer gearbeitet haben. Beide Fledermäuse präsentieren sich im Flug aufgerichtet von der Bauchseite. Die eine – mit breitem, menschenähnlichem Kopf – bildet mit ihren ausgespannten Flügeln ein auf der Spitze stehendes Dreieck, während die zweite mit schmalere Kopf und mit größerer Flughautfläche mehr ein querstehendes Oval beschreibt. Sie muß sich mit zwei



Abb. 58. Kloster Santes Creus: Zwei Fledermäuse auf Kreuzgang-Kapitellen

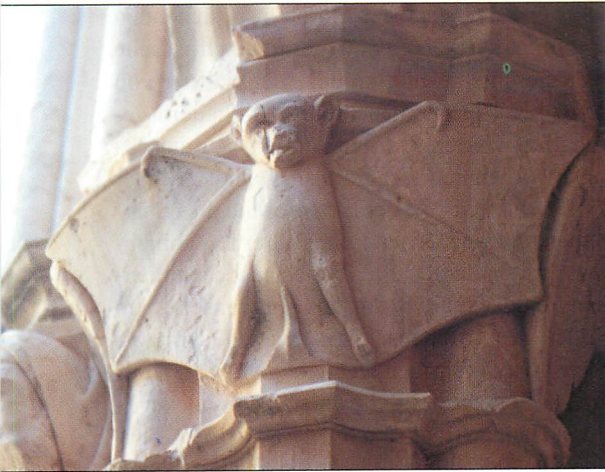


Abb. 59. wie Abb. 58

Fingergliedern und Daumen begnügen und biegt ihren in die Flughaut eingebundenen Schwanz nach oben, als wenn sie etwas verbergen möchte!

Für die recht zahlreichen Belege der Fledermaus als Wappentier möchte ich wenigstens ein mittelalterliches Beispiel anführen, das man gleich in dreifacher Ausfertigung bewundern kann: Es ist eines von drei Epitaphien, also steinernen Gedenktafeln, der Familie STROCHNER, die aus der zweiten Hälfte des 15. Jh. stammen und in der Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt in Bad Hofgastein im Salzburger Land an der linken Wand des nördlichen Seitenaltars aufgestellt sind. Bei den STROCHNERN handelt es sich um eine damals sehr wohlhabende Familie, deren Mitglieder als Verwalter und Wechsler (Fron-Eintreiber der Erzbischöfe) tätig waren. Dementsprechend sind die drei erhaltenen Gedenksteine aus teurem Rotmarmor gearbeitet. Weil die Familie STROCHNER eine Fledermaus in ihrem Familienwappen führte, spielte dieses Tier auf den Epitaphien eine wichtige Rolle und ähnelt sich in den drei Beispielen. Die Darstellung auf dem Foto stammt aus dem Todesjahr 1492 des HANNS STROCHNER. Sie zeigt ein „ausgespanntes“ Exemplar, wie es auf einem Internet-Text heißt, den mir unser Fledermausfreund Dr. W.-P. FRIEDRICH (2005) freundlicherweise zugeschickt hat. Die anatomischen Details sind weitgehend richtig getroffen,



Abb. 60. Bad Hofgastein, Kirche Mariae Himmelfahrt: Fledermaus auf Gedenkstein

wenn auch die Daumenkrallen fehlen und die Arme viel zu tief am Bauch angesetzt sind. Trotzdem haben wir auch hier wieder ein wunderschönes Beispiel dafür, daß die Menschen im Mittelalter Fledermäuse bestens kannten und sie aus eigener Anschauung abgebildet haben (Abb. 60).

Eine ungewöhnliche Fledermaus, deren Original aus dem Ende des 14. Jh. stammt, darf in unserer Zusammenstellung nicht fehlen: Es ist ein vergoldeter Wasserspeier am „Schönen Brunnen“ am Nürnberger Hauptmarkt. Der ursprüngliche Brunnen wurde in den Jahren bis 1396 aufgestellt und wird einem Meister der berühmten Parler-Werkstatt zugeschrieben. Das Kunstwerk aus Sandstein und Metall ist mehrfach renoviert, umgestaltet und im 19. Jh.



Abb. 61. Nürnberg, „Schöner Brunnen“: Fledermaus als Wasserspeier

sogar abgetragen und völlig erneuert worden. Über dem achteckigen Brunnenbecken erhebt sich eine Steinpyramide, die auf vier Stufen mit 40 gotischen Figuren und Schmuckelementen besetzt ist. In der zweiten Etage haben u. a. die vier Evangelisten Platz gefunden. Unter Johannes entdeckt man eine wasserspeiende Fledermaus. Der stark gekrümmte Körper mit zwei fünfzehigen Füßen, die etwas unpassend aus der Flughaut herauschauen, mit längs in zwei Teile gestuften Flughäuten und einem riesigen Kopf mit zwei ungleichen Ohren läßt das Tier sehr „frei gestaltet“ erscheinen. Da sie auf der Pyramiden-Nordseite ihr Wasser spuckt, soll sie wohl die Dunkelheit der Nacht symbolisieren (Abb. 61).

Mit einer einzigartigen Darstellung wollen wir die Serie unserer mittelalterlichen Fledermausplastiken in Stein, Holz und Metall abschließen: Die durch ihr sehenswertes, spätgotisches Schleifensterngewölbe bekannte St. Annenkirche im erzgebirgischen Annaberg (Sachsen) beherbergt auch eine Anzahl ausgezeichneter Kunstwerke, darunter 100 Brüstungsplatten an der umlaufenden Empore.



Abb. 62. Annaberg, Kirche St. Annen: Fledermaus auf Reliefplatte der Lebensalter

Die aus Hilbersdorfer Porphyrt bestehenden Reliefplatten zeigen die gesamte christliche Heilsgeschichte und sind in den Jahren von 1520 bis 1522 von mehreren Bildhauern geschaffen worden. Danach wurden sie mit kräftigen Farben und viel Gold ausgemalt. Auf der Nord- und Südseite der Empore sind die männlichen und weiblichen Lebensalter in Zehnjahresschritten dargestellt. In diesem Zusammenhang entdecken wir auf der „Frauenseite“ im Süden des Kirchenschiffes eine Fledermaus. Sie ist der 90jährigen, gebückt gehenden Greisin zur Seite gestellt, die einen Klapphocker in ihren Händen trägt. Nach ZEMMRICH (1992) hat der Künstler damit andeuten wollen, daß sich Abenddämmerung über den Menschen gesenkt hat, „die Nachtseite des Lebens scheint endgültig erreicht“. Das trifft für die damalige Zeit mit Sicherheit stärker zu, da die Altersgrenze bis heute immer weiter angestiegen ist (Abb. 62).

Im Anschluß an die vorgestellten Beispiele möchte ich noch einmal die in meiner vor 13 Jahren i. ds. Z. veröffentlichten Arbeit (RUEMLER 1996) beschriebenen reinen Fledermausplastiken in Erinnerung rufen: Es war eine Konsole in der Dorfkirche von Oldendorf im Osnabrücker Land aus der Zeit um 1300, eine sich aus dem Laub einer Konsole herauschiebende Fledermaus in der Würzburger Deutschhauskirche (Ende des 13. Jh.) und das wie ein Falke herabstoßende Motiv außen am Münster im elsässischen Thann (Ende des 14. Jh.). Besonders beeindruckt war ich von der steinernen Fledermaus auf den Chorschranken der Pariser Kathedrale Notre-Dame und dem holzgeschnitzten Tier in Poitiers, beide aus dem 13. Jh. Auch diese Beispiele hatte ich in Fotos dargestellt.

Zusammen mit meiner ersten Arbeit zu diesem Thema (RUEMLER 1996) haben wir jetzt – neben 57 Dämonen-, Teufels- und Hexensymbolen mit Fledermaus-Attributen – insgesamt 33 Fledermausdarstellungen des Mittelalters kennengelernt, und das können natürlich nicht alle sein, die es gibt! Aber ich denke, daß die Zahl ausreicht, um die eingangs zitierte Bemerkung von WIRZ (1948), daß „das Fle-

dermausmotiv in künstlerischer Hinsicht kaum verwertet wurde“, hinreichend widerlegt ist. Mit Sicherheit gibt es im Mittelalter mehr plastische Darstellungen von Löwen, Katzen, Eulen, Affen, Wölfen, Greifen u. a. Dämonentieren. Daraus allerdings zu schließen, daß die Fledermaus „kaum“ vorkommt, ist schlechtweg Unsinn, der auf Unkenntnis zurückzuführen ist.

Mich persönlich haben bei der Erarbeitung des Themas besonders die reinen Fledermaus-Darstellungen fasziniert, die teilweise von Detailkenntnissen des Körperbaus, der Bewegungsabläufe und der Physiognomie zeugen, die man bei dem Aberglauben, der um und mit diesen Tieren getrieben wurde, nur staunend zur Kenntnis nehmen muß. So unbekannt können die Vertreter der *Chiroptera* also nicht gewesen sein, und so unwissend und naturfern waren auch die Steinmetze und Bildschnitzer nicht! Umsomehr hoffe ich, daß dieses Thema auch das Interesse der Leser unserer Zeitschrift geweckt hat. Für mich steht jedenfalls fest, daß es auch schon vor 800 Jahren trotz aller Vorbehalte gegen diese Tiergruppe Fledermausfreunde gab, die sie mit Liebe (nicht nur zum Detail) dargestellt haben.

Danksagung

Frau IRMGARD DEVRIENT, Holzwickede, machte mich auf den flandrischen Schnitzaltar in Lünern/Westfalen aufmerksam, wofür ich ihr herzlich danke. Frau URSULA KLÖS, Berlin, danke ich herzlichst für den Hinweis auf den Fledermaustempel an der Kathedrale in Evora. Unser Fledermausfreund Dr. WOLF-PETER FRIEDRICH, Scheinfeld, machte mich u. a. auf das „Tholeyer Teufelchen“ aufmerksam (s. Schrifttum). Unser Fledermausfreund WOLFGANG RACKOW, Osterode am Harz, verwies mich auf die vermeintliche Fledermaus im Kloster Walkenried. Beiden sei hiermit bestens gedankt.

Zusammenfassung

Der Beitrag stellt nach einleitenden Gedanken über die Fledermaus im Volksglauben die unterschiedlichen Darstellungsweisen dieser Tiergruppe als Teufels- und Hexensymbol sowie als Ausdruck der Judenverachtung dar. Aber auch andere Tierformen, vor allem Fantasietiere wie Drachen oder Basilisk, wurden mit Fledermausflügeln ausgestattet. Letztendlich wird aber die Fledermaus selbst in der mittelalterlichen Plastik in Text und Bild vorgestellt. Wichtig ist die Erkenntnis, daß die *Chiroptera* nicht

als Lebewesen im zoologischen Sinne, sondern wie andere Tiermotive des Mittelalters als Symbole für menschliche Schwächen, Fehler und Sünden aufgefaßt wurden. Sie galten als Sinnbild für Hexen, Teufel und Tod und wurden grundsätzlich als böses Omen betrachtet. Insgesamt werden etwa 90 Beispiele in der Bauplastik, auf geschnitzten Altären und Chorgestühlen, Kapitellen oder Figurenkonsolen und zuguterletzt als Brunnenдекор und als Wappentier auf Epitaphien vorgestellt. Dabei werden besonders eindrucksvolle Beispiele auf dem Chorgestühl des Kölner Domes oder im Kreuzgang des katalanischen Kosters Santes Creus betrachtet, daneben aber auch versteckte, einsame Orte im Sauerland, im Erzgebirge oder im Teutoburger Wald. Der Verfasser hofft, daß durch den Reichtum an Beispielen, von denen eine große Zahl bisher nicht bekannt war, das Fledermaus-Motiv des Mittelalters eine entsprechende Aufarbeitung und Abrundung erfahren kann.

Summary

Bats as sculptures during the Middle Age

At the beginning there are some ideas about bats in popular belief. The article then presents – as a text with pictures – the different possibilities to portray these animals – such as a symbol for devils and witches, as an expression for despising the Jews. Some animals – e. g. dragon and basilisk – are provided with the wings of bats and in the end the bat has been a typical figure in plastic art of the Middle Ages. It is important to recognize that the bat has not been seen as an animal of zoological meaning but as a symbol for human weakness, defect and sins like other animal motifs in the Middle Ages. The bat has been meant a symbol for witches, devil and death and has completely been seen as a bad omen. On the whole nearly 90 examples are presented in plastic art. One will find them on the wood-carving of altars and choir stalls, on capitels or consoles with figures, as a decoration on fountains and as a heraldic animal on epitaphs. Some examples are particularly impressive, e. g. those on the choir stalls in the Cathedral of Cologne or those in the cloister of the Catalan monastery of Santes Creus, besides there are some in hidden and lonely places in Sauerland, Erzgebirge or in Teutoburger Wald (Germany). The author hopes that the topic of bat motif in the Middle Ages has now been finished and rounded off in an appropriate way by the variety of examples, especially as there are some which have not been known until now.

Schrifttum

- BALTRUSAITIS, J. (1985): Das phantastische Mittelalter. Antike und exotische Elemente der Kunst der Gotik. Frankfurt/M.
- BERG, J. (1985): Die Bedeutung der Fledermäuse in Religion, Mythos und Aberglaube und sich daraus ergebende Gefahren für das Leben der Fledertiere. *Nyctalus* (N. F.) **2**, 147-170.
- BERGMANN, U. (1987): Das Chorgestühl des Kölner Domes. Bd. **1** u. **2**. Neuß.
- FABINI, H. (1999): Atlas der siebenbürgisch-sächsischen Kirchenburgen und Dorfkirchen. Bd. **1** u. **2**. Hermannstadt.
- FRIEDRICH, W.-P. (2005): Briefl. Mitteilung.
- GÜNTHER, R. (1998): Die Geheimnisse des Kölner Doms. Köln.
- HEINZ-MOHR, G. (1991): Lexikon der Symbole. Freiburg.
- JASZAI, G. (1988): Das Gewölbe-Ornament der Kathedrale St. Paulus in Münster. Münster.
- KAUFFMANN, G. (1987): Emilia-Romagna, Marken, Umbrien. Stuttgart.
- LUH, P. (2000): Stichwort Fledermaus. In: Reallexikon der deutschen Kunstgeschichte. Hrsg.: Zentralinstitut für Kunstgeschichte München. München.
- MESSAL, N., & LABES, R. (1992): Die Fledermaus im Spiegel vergangener Bräuche und früher Wissenschaft im Gebiet des Norddeutschen Tieflandes. *Nyctalus* (N. F.) **4**, Sonderh., 1-110.
- RIEGLER, R. (1929/1930/1986): Stichwort Fledermaus. In: BÄCHTHOLD-STÄUBLI, H. (Hrsg.): Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Berlin.
- RUEMPLER, G. (1996): Die Fledermaus in der mittelalterlichen Bauplastik. *Nyctalus* (N. F.) **6**, 65-70.
- (2003): Die Fledermaus in der Bauplastik des 17. und 18. Jahrhunderts. *Ibid.* **8**, 444-455.
- (2005): Die Fledermaus in der Plastik des Barock und der Neuzeit. Neue Erkenntnisse und weitere Beispiele. *Ibid.* **10**, 9-25.
- (2006): Die Fledermaus in Malerei, Zeichnung und Grafik. *Ibid.* **11**, 170-189.
- SCHNITZLER, P. (2003): Briefl. Mitteilung.
- WIRZ, P. (1948): Über die Bedeutung der Fledermaus in Kunst, Religion und Aberglauben der Völker. *Geographica Helvetica* **3**, 267-278. Bern.
- ZEMMRICH, C. (1992): Die Lebensalter in St. Annen zu Annaberg. In: Kostbarkeiten in St. Annen zu Annaberg. Heft **2**. Annaberg.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Nyctalus – Internationale Fledermaus-Fachzeitschrift](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [NF_13](#)

Autor(en)/Author(s): Ruempler Götz

Artikel/Article: [Die Fledermaus in der Plastik des Mittelalters 323-350](#)